

Leseprobe



Der Frühling hat sich eingestellt

Geschichten, Lieder & Gedichte aus der guten alten Zeit

159 Seiten, 10,5 x 15,5 cm, mit Abbildungen, gebunden

ISBN 9783746235790

Mehr Informationen finden Sie unter st-benno.de

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno-Verlag GmbH, Leipzig 2013

Der Frühling hat sich eingestellt

Geschichten, Lieder & Gedichte
aus der guten, alten Zeit

benno

Inhaltsverzeichnis

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

**Besuchen Sie uns im Internet unter:
www.st-benno.de**

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell auch in
unserem Newsletter zum Verlagsprogramm, zu Neuerscheinungen
und Aktionen. Einfach anmelden unter www.st-benno.de
(newsletter@st-benno.de).

ISBN 978-3-7462-3579-0

© St. Benno-Verlag GmbH, Leipzig
Zusammenstellung: Volker Bauch, Leipzig
Umschlaggestaltung: Ulrike Vetter, Leipzig
Gesamtherstellung: Kontext Lemsel (A)

1. Der Frühling ist so nah	8
<i>Nikolaus Lenau</i> : Frühlingsblick	9
<i>Friedrich Ratzel</i> : Ein schön geschwungenes L	11
<i>Neidhart von Reuental</i> : Nun will der Lenz uns grüßen	21
<i>Bettine von Arnim</i> : Aug' in Aug'	22
<i>Wilhelm Busch</i> : Immerhin	26
<i>Hermann Löns</i> : Auf der Kuppe	28
<i>Volksmärchen</i> : Wie der April den März besuchte	33
<i>Friedrich von Logau</i> : Der Frühling	35
<i>Bettine von Arnim</i> : Keine schönere Freuden	36
<i>Wilhelm Müller</i> : Frühling	37
<i>Jean Paul</i> : Der Frühling ist am allerschönsten	40
<i>Adelbert von Chamisso</i> : Frühling und Herbst	45
<i>Ludwig Heinrich Christoph Hölty</i> : Frühlingslied	47

2. Osterglocken klingen 48

<i>Ludwig Gschwind: Die Osterglocken verkünden die Auferstehung</i>	49
<i>Joachim Ringelnatz: Ostermärchen</i>	55
<i>Ludwig Gschwind: Ein Mirakel für alle Zeiten</i>	60
<i>Jean Paul: Auferstehung</i>	64
<i>Adalbert Stifter: Veilchen</i>	69
<i>Peter Rosegger: In den April schicken</i>	75

3. Maiglöckchen läuten 80

<i>Ludwig Gschwind: Maiglöckchen rufen zur Maiandacht</i>	81
<i>Emanuel Geibel: Der Mai ist gekommen</i>	85
<i>Peter Rosegger: Der Maibaum</i>	87
<i>Ludwig Heinrich Christoph Hölty: Mailied</i>	96
<i>Wilhelm Raabe: Der erste Maikäfer</i>	98
<i>August Heinrich Hoffmann von Fallersleben: Maiglöckchen läutet in dem Tal</i>	101
<i>Novalis: Die blaue Blume</i>	103
<i>Friedrich Rückert: Grün ist der Jasminstrauch</i>	109
<i>Joseph von Eichendorff: Ahnung und Gegenwart</i>	110
<i>Sebastian Kneipp: Holunder</i>	117
<i>Ludwig Uhland: Einkehr</i>	119
<i>Gustav Freytag: Maienfreude</i>	121

<i>Wilhelm Raabe: Maiabend</i>	123
<i>Heinrich Heine: Der Mai ist gekommen</i>	125

4. In die weite Welt 129

<i>Ludwig Gschwind: Der Beitrag der Natur zum Pfingstfest</i>	130
<i>Max Hermann Neisse: Die Eisheiligen</i>	134
<i>Joseph von Eichendorff: In die weite Welt</i>	135
<i>Friedrich Rückert: Der Nachtigall Pfingstgesang</i>	139
<i>Peter Rosegger: Ein kleiner Spaziergang</i>	141
<i>Otto Julius Bierbaum: Pfingst-Spruch</i>	154
<i>Johann Wolfgang Goethe: Pfingsten – das liebliche Fest</i>	155
<i>Paul Gerhardt: Geh aus, mein Herz, und suche Freud</i>	156

1. Der Frühling ist so nah



Frühlingsblick

*D*urch den Wald, den dunklen,
geht holde Frühlingmorgenstunde,
durch den Wald vom Himmel weht
eine leise Liebeskunde.

Selig lauscht der grüne Baum,
und er taucht mit allen Zweigen
in den schönen Frühlingstraum,
in den vollen Lebensreigen.

Blüht ein Blümlein irgendwo,
wird's vom hellen Tau getränkt,
das einsame zittert froh,
dass der Himmel sein gedenket.

In geheimer Laubesnacht
wird des Vogels Herz getroffen
von der großen Liebesmacht,
und er singt ein süßes Hoffen.

All das frohe Lenzgeschick
nicht ein Wort des Himmels kündet;
nur sein stummer, warmer Blick
hat die Seligkeit entzündet;

also in den Winterharm,
der die Seele hielt bezwungen,
ist ein Blick mir, still und warm,
frühlingsmächtig eingedrungen.

Nikolaus Lenau

Ein schön geschwungenes L

*I*ch pflanzte vielerlei in diesem Frühling, ein Apothekergarten trägt all die Würzpflanzen, deren Pflege Karl der Große in einem berühmten Briefe seinem Gutsverwalter ans Herz gelegt hat, und dazu noch vieles andre, was die Zeit dazugefügt hat. Außer dem sind die Apothekersleute Menschen wie andre, die Gemüse und Salate, Rettiche und Gurken, Lauch und Zwiebeln brauchen. Das alles ist beetweise abgeteilt, und während einiges fortwächst, wie es gesät wurde, sät man andres in besondere geschützte Kastenbeete, aus denen dann die Pflänzlinge, wenn sie stark geworden sind, ins freie Land verpflanzt werden. Kressen gehören zu den Gartenpflanzen, die man am frühesten aussät; wenn der Winter früh gegangen ist, vertraut man die kleinen rotbraunen Körnchen schon in den letzten Tagen des Februars der Erde an. Man sät sie, um einen frühen Ostersalat zu haben, und weil ihr Grün früh die braunen Beete verschönt.

So wie der Malerlehrling, der zum ersten Mal einen vollen Pinsel in die Hand bekommt, an die nächste beste Wand unfehlbar die Linien kleckst, die ihm gerade als schaffenswert vorschweben, so trieb es mich,

brachten sie dem Vieh das geweihte Brot, voll Freude muhten die Kühe, die Glocken waren wieder von Rom zurück und bimmelten, auf der ganzen Wiese aber prangten wunderbare gelbe Blumen. Seine Frau hatte auch gleich einen Namen: „Das sind Osterglocken.“ Der Bauer hatte an diesem Osterfest nicht nur seinen Glauben wiedergefunden, sondern entdeckt, dass Gottes Schöpfung voller Wunder ist. Immer wenn die Osterglocken blühten, dann dachte der Bauer und seine Frau, später auch ihre Kinder und Enkel an die verschwundenen Glocken und ihre stillen goldgelben Geschwister.

Diese Legende von den Osterglocken hat im Lauf der Zeit manche Veränderung erfahren. In manchen Gegenden wird erzählt, die Kuhglocken hätten sich in Osterglocken verwandelt, aber das ist ja das Schöne an einer Legende, ihre Gestalt kann sich verändern, aber der Kern bleibt. Der Kern aber ist, dass die Osterglocken die Freude über den auferstandenen Herrn verkünden wollen. Mit allen Sinnen soll der Mensch erfassen: Jesus lebt.

Ludwig Gschwind

Ostermärchen

Am Abend vor Gründonnerstag lag der kleine Fritz mit wachen Augen im Bett und konnte nicht einschlafen. Beständig musste er an morgen denken, wo er mit seinen Geschwistern – wie alle Jahre – Ostereier suchen würde. Wie viele es wohl sein und wie sie wohl aussehen und wie groß sie sein würden? Während er noch darüber nachsann, hörte er plötzlich hinter sich ein feines Stimmchen seinen Namen rufen. Mehr erstaunt als erschreckt drehte er sich um und sah einen kleinen Hasen auf dem Stuhl am Kopfende seines Bettes sitzen. „Mein Name ist Kohlfraß“, sagte das Häschen, „darf ich dich zu einem Spaziergang einladen?“ Fritzchen verwunderte sich zwar ein bisschen über den Einfall, jetzt spazieren zu gehen, erklärte sich aber bereit und folgte, nachdem er sich angezogen, dem Häschen, das im schnellen Laufe durch Zimmer und Vorsaal die Treppe hinunter, zur Stadt hinaus, über Wiesen und Felder voraneilte. Schneller war Fritz noch nie gelaufen. Endlich hielt sein Führer vor einem hohen Felsen. „Dies ist der Osterhasenpalast“, sagte Kohlfraß. „Hier werden die Eier verfertigt, die wir Hasen dann in den Gärten und Stuben für artige Kinder

verstecken. Eigentlich dürfen Kinder hier nicht hinein. Da du aber besonders brav gewesen bist, so will ich dir heute einmal alles zeigen.“ Hierauf zog das Häschen aus einem seiner Ohren ein Schlüsselchen hervor, das es in eine Felsritze steckte. Sogleich öffnete sich eine Türe, und sie traten in einen finstern Gang. Plötzlich ward es hell, und nun standen sie vor einem ungeheuren offenen Tore, durch das man in einen großen, hellen Saal schaute, der wieder in drei kleinere Säle abgeteilt war. Vor dem Tore stand eine Hasenschildwache mit einem Gewehre, das sie sofort auf Fritzchen anlegte. Dieser flüchtete entsetzt hinter seinen Begleiter. Kohlfraß aber raunte der Schildwache nur ein Wörtchen zu, worauf diese sogleich das Gewehr senkte und ehrerbietig präsentierte. Die zwei traten nun in den ersten Saal. „Hier werden die Eier gelegt“, erklärte Kohlfraß. Fritzchen sah mit Staunen: Da kauerten Tausende von Hasen und Häschen am Fußboden, der mit weichem Moos belegt war. Sie hielten sämtlich die Vorderpfoten in die Seiten gestemmt und stöhnten und keuchten ganz schrecklich – das Leben musste doch sehr anstrengend sein! –, während der Eierhaufen neben einem jeden immer größer und größer wurde. Es waren auch Zuckerhasen darunter, die

legten natürlich Zuckereier. Fritzchen sah auch welche aus Marzipan, Schokolade, ja aus Glas – und sogar aus purem Golde! Ging einmal ein Ei entzwei, dann geschah etwas Schnurriges: Es schlüpfte nämlich sofort ein Häschen heraus, das gleich fleißig mitlegen half. Andere Hasen gingen umher, sammelten die Eier in Körbchen und trugen diese fort. Fritzchen wurde nun von seinem Begleiter in den zweiten Saal geführt. Hier saßen Tausende von Hasen auf Kohlblättern, große Farbtöpfe neben sich und Pinsel in den Pfoten. Fritzchen bemerkte, dass sie fast alle mit Farbenkleksen bespritzt waren. Sie trugen große Brillen auf der Nase, ließen die Ohren hängen und taten sehr wichtig. „Die Maler“, erklärte Kohlfraß. Fritzchen beobachtete mit Vergnügen, wie die langohrigen Künstler mit erstaunlicher Geschwindigkeit die Eier rot, gelb, blau und grün bepinselten, allerlei Figuren hineinkratzten und auf den Zucker- und Schokoladeneiern mittels kleiner Spritzen Herzen, Namenszüge und andere Formen aus Zuckerguss anbrachten. Die auf diese Weise fertiggestellten Eier wurden von anderen Hasen in den dritten Saal geschafft, wo sie, sorgfältig mit Moos umhüllt, in Körbe gepackt und von Hasendienstmännern fortgetragen wurden. Fritzchen war inzwischen von Kohlfraß

in den dritten Saal vor den Osterhasenkönig gebracht worden. Dieser, ein Hase von riesenhafter Größe, saß in einer ungeheuren Eierschale, von einer Schar von Hasenhöflingen umgeben, die alle bei Fritzchens Eintreten aufsprangen und höflich Männchen machten – was bei den Hasen dasselbe wie bei unseren Soldaten das Salutieren ist. Seine Majestät hatte erstaunlich lange Ohren, die durch den ganzen Saal reichten und deren er sich ab und zu bediente, einem unfolgsamen Untertanen eine Ohrfeige zu verabreichen. Er redete übrigens Fritzchen sehr freundlich und leutselig an, riet ihm, immer so brav und gut zu bleiben wie bisher, und überreichte ihm schließlich ein Osterei. Hoherfreut seinen Dank stammelnd, wollte Fritzchen es entgegennehmen, erfasste es auch bereits, da – o weh! – entglitt es seiner Hand und zerschlug – klack! – auf dem Fußboden. Sogleich kamen eine Menge Hasen daraus hervor, sie fingen an zu legen und legten und legten – ein Ei nach dem andern in einem fort! Im Nu war der ganze Boden mit Eiern bedeckt. Die Hasen aber legten weiter und immer weiter. Jetzt reichte der Eierhaufen schon bis an Fritzchens Schultern. Und mit einem Mal ward es ihm schwarz vor den Augen, ihn überkam eine furchtbare Angst, er schrie laut auf

und – erwachte. Er lag in seinem Bette: Alles war verschwunden, bis auf ein kleines Schokoladenei, das er in der Hand hielt. Darauf stand ein K und ein L: König Lampe.

Joachim Ringelnatz

dass auch eine ganze Reihe von Dichtern das Maiglöckchen besungen haben. Heinrich Heine und Joseph von Eichendorff zählen zu ihnen. Hoffmann von Fallersleben etwa dichtet:

„Nun hält's auch mich nicht mehr zu Haus; Maiglöckchen ruft auch mich.

Die Blümchen gehen zum Tanze aus, zum Tanze geh' auch ich.“

Warum sollte das Maiglöckchen nicht auch zur Maianacht rufen, um mit Maria Gott und seine Schöpfung zu preisen?

Ludwig Gschwind

Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus

Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus,
da bleibe, wer Lust hat, mit Sorgen zu Haus!
Wie die Wolken dort wandern am himmlischen Zelt,
so steht auch mir der Sinn in die weite, weite Welt.

Herr Vater, Frau Mutter, dass Gott euch behüt!
Wer weiß, wo in der Ferne mein Glück mir noch blüht!
Es gibt so manche Straße, da nimmer ich marschieret,
es gibt so manchen Wein, den ich nimmer noch
probiert.

Frisch auf drum, frisch auf drum im hellen
Sonnenstrahl!
Wohl über die Berge, wohl durch das tiefe Tal!
Die Quellen erklingen, die Bäume rauschen all;
mein Herz ist wie 'ne Lerche und stimmt ein
mit Schall.

Und abends im Städtlein, da kehr ich durstig ein:
„Herr Wirt, eine Kanne, eine Kanne blanken Wein!
Ergreife die Fiedel, du lustiger Spielmann du,
von meinem Schatz das Liedel, das sing ich dazu.“

Geh aus, mein Herz, und suche Freud

*G*eh aus mein Herz, und suche Freud,
in dieser lieben Sommerzeit
an deines Gottes Gaben;
Schau an der schönen Gärten Zier
und siehe, wie sie mir und dir
sich ausgeschmücket haben.

Die Bäume stehen voller Laub,
das Erdreich decket seinen Staub
mit einem grünen Kleide;
Narzissus und die Tulipan,
die ziehen sich viel schöner an
als Salomonis Seide.

Die Lerche schwingt sich in die Luft,
das Täublein fliegt aus seiner Kluft
und macht sich in die Wälder;
die hochbegabte Nachtigall
ergötzt und füllt mit ihrem Schall
Berg, Hügel, Tal und Felder.

Die Glucke führt ihr Völklein aus,
der Storch baut und bewohnt sein Haus,
das Schwälblein speist die Jungen,
der schnelle Hirsch, das leichte Reh
ist froh und kommt aus seiner Höh
ins tiefe Gras gesprungen.

Die Bächlein rauschen in dem Sand
und malen sich an ihrem Rand
mit schattenreichen Myrten;
die Wiesen liegen hart dabei
und klingen ganz vom Lustgerschrei
der Schaf und ihrer Hirten.

Die unverdrossne Bienenschar
fliegt hin und her, sucht hier und da
ihr edle Honigspeise;
des süßen Weinstockes starker Saft
bringt täglich neue Stärk und Kraft
in seinem schwachen Reise.

Der Weizen wächst mit Gewalt;
darüber jauchzet jung und alt
und rühmt die große Güte

des, der so überfließend labt
und mit so manchem Gut begabt
das menschliche Gemüte.

Ich selber kann und mag nicht ruhn,
des großen Gottes großes Tun
erweckt mir alle Sinnen;
ich singe mit, wenn alles singt,
und lasse, was dem Höchsten klingt,
aus meinem Herzen rinnen.

Ach, denk ich, bist du hier so schön
und lässt du's uns so lieblich gehn
auf dieser armen Erden:
Was will doch wohl nach dieser Welt
dort in dem reichen Himmelszelt
und güldnen Schlosse werden.

Paul Gerhardt

Quellenverzeichnis

Texte

Ludwig Gschwind, Die Osterglocken verkünden die Auferstehung, Ein Mirakel für alle Zeiten, Maiglöckchen rufen zur Maiandacht, Der Beitrag der Natur zum Pfingstfest. Alle Rechte beim Autor.

Illustrationen

Cover: © A. Dudy/Fotolia

Illustrationen: © Microstockfish/Fotolia

Wir danken den genannten Inhabern von Text- und Bildrechten für die freundliche Erteilung der Abdruckgenehmigung. Der Verlag hat sich bemüht, alle Rechteinhaber in Erfahrung zu bringen. Für zusätzliche Hinweise sind wir dankbar.